

M. Wellenreuther

## **Bericht zur empirischen Evaluation des Lehramtsstudiengangs aus der Sicht der Studierenden**

1. Vorbemerkungen 1
2. Stichprobe 2
3. Studienmotivation 3
4. Studienbedingungen allgemein aus der Sicht der Studierenden 4
5. Rückmeldungen über Studienleistungen 6
6. Das Allgemeine Schulpraktikum (ASP) 7
7. Zur sozialen Situation der Lehramtsstudierenden 8
8. Pläne nach dem Studium 9
9. Abschließende Bemerkungen 9

### **1. Vorbemerkungen<sup>1</sup>**

Ziel des folgenden Berichts ist eine empirische Evaluation des Lehramtsstudiengangs aus der Sicht der Studierenden. Es handelt sich dabei nicht nur um subjektive Einschätzungen der Studierenden, also um Einschätzungen, welche die subjektive Interpretation der Studienbedingungen auf dem Hintergrund ihres Wissens darstellen. Wir haben uns vielmehr auch darum bemüht, soweit dies irgend möglich war, konkrete Angaben über bestimmte Bedingungen des Studiums zu erhalten, bei denen es einen sehr geringen subjektiven Ermessensspielraum gab. So wurde z. B. sehr konkrete Fragen zum Praktikum gestellt (vgl. die Fragen 25 und 26). Bei für den Studierenden so wichtigen Ereignissen wie dem Besuch durch den Tutor im ASP sind Gedächtnisfehler m. E. sehr unwahrscheinlich. Entsprechend ernst sollten solche Angaben genommen werden.

Bei der Konzipierung des Fragebogens<sup>2</sup> haben wir uns darum bemüht, mögliche Stärken und Schwächen des Studiengangs zu antizipieren, um dazu geeignete Fragen stellen zu können. Dies stellt sicher, auch unbequeme Ergebnisse zu erhalten. Eine Evaluation macht u. E. aber erst dann Sinn, wenn mögliche Schwachpunkte auch erfaßt werden. Bei der Frageformulierung wurde peinlich darauf geachtet, die Beantwortung nicht in eine bestimmte Richtung zu lenken. Entsprechend wurden bei mehreren

---

<sup>1</sup> Der folgende Bericht enthält noch nicht die Ergebnisse der Absolventenbefragung sowie die Ergebnisse der Befragung der Lehrenden, da eine Auswertung und Einarbeitung in den Bericht in der gegebenen Zeit noch nicht möglich war.

<sup>2</sup> Der Fragebogen wurde weitgehend neu konzipiert und erstellt; bei der Fragebogenentwicklung haben von studentischer Seite in der Evaluationsgruppe N. Fischer, M. Giesecking, Th. Porzelt, K. Strupeit, E. Ottmer und A. Seidel mitgearbeitet. Der von der ZEVA entwickelte Fragebogen war in technischer und inhaltlicher Hinsicht weitgehend ungeeignet.

Antwortalternativen möglichst jede Antwortrichtung in der Mantelfrage angesprochen (vgl. Wellenreuther 2000<sup>3</sup>, Kap. 7).

Ein Großteil der Angaben der Studierenden betrifft die Einschätzung der Studienbedingungen hier in Lüneburg. Diese Angaben bedürfen einer sorgfältigen Interpretation. Wenn Studenten mit bestimmten Bedingungen unzufrieden sind, dann darf nicht geschlossen werden, daß eine Verbesserung der Bedingungen in dem von den Studenten angegeben Sinn zwangsläufig zu einer höheren Zufriedenheit der Studierenden führen würde. Noch wichtiger: Es kann *nicht* daraus gefolgert werden, daß eine entsprechende Veränderung der Studienbedingungen eine Verbesserung des Studiums zur Folge hätte. Genau für dieses Problem eignet sich der von der ZEVA vorgeschriebene Evaluationsansatz gar nicht: Um Aussagen prüfen zu können, wie sich bestimmte Studienbedingungen tatsächlich auf soziales und kognitives Lernen auswirken (z. B. auf theoretisches Wissen über Lehr- Lernprozesse oder auf Lehrkompetenzen), hätte man quasi-experimentelle Studien oder Interventionsstudien durchführen müssen (vgl. Wellenreuther 2000, Kap. 4 –7), also Studien, in denen wenigstens Hochschulen mit unterschiedlichen Studienbedingungen mit gleichen Messinstrumenten (z. B. Fragebögen) miteinander verglichen werden, und in denen möglichst auch untersucht wird, wie „gut“ die Ausbildungsergebnisse sind. Dazu hätte man die Studierenden später in den Schulen im Unterricht durch geschulte Beobachter beobachten können usw..

Der Ansatz der ZEVA verbürgt nicht einmal eine Vergleichbarkeit über verschiedene Hochschulen, weil dazu die beteiligten Hochschulen einen gemeinsamen Fragebogen hätten ausarbeiten und unter vergleichbaren Bedingungen einsetzen müssen.

Dies soll mich allerdings nicht daran hindern, die Angaben der Studierenden ernst zu nehmen, auch wenn durch sie bestimmte Bedingungen des derzeitigen Lehramtsstudiengangs in Frage gestellt werden sollten.

## 2. Stichprobe

Die Stichprobe wurde zusammengestellt, indem alle Veranstaltungen, die von Grundwissenschaftlern durchgeführt wurden, besucht wurden, und die Studierenden gebeten wurden, den Fragebogen auszufüllen. Ziel war nicht eine Vollerhebung – dazu hätten die Mittel nicht gereicht – sondern die Erfassung von etwa 400 Studierenden, wobei ganz gezielt eine Überrepräsentierung der höheren Studiengänge versucht wurde. Es war nämlich absehbar, daß es sehr leicht sein würde, sehr schnell sehr viele Anfangssemester zu erhalten; da die älteren Semester jedoch über reichhaltigere Erfahrungen über das Studium verfügen, schien es uns wichtiger zu sein, diese mindestens in gleichem Umfang zu repräsentieren. Wir verteilten deshalb so lange in den Veranstaltungen die Studierendenbögen, bis wir für die verschiedenen Studienjahrgänge ausreichend große Stichproben hatten. In der Auswertung wurden insgesamt 418 Studierende berücksichtigt, und zwar

- 136 Lehramtsstudenten des 1. bis 3. Semesters (Studienanfänger bzw. Anfangssemester),
- 126 Lehramtsstudenten des 4. und 5. Semesters (mittlere Semester), und
- 153 Lehramtsstudenten höherer Semester<sup>4</sup>.

Die befragten Studierenden im Lehramtsstudiengang sind überwiegend weiblich (87 %), über die Hälfte davon ist 22 Jahre und jünger.

---

<sup>3</sup> Wellenreuther, M.: Quantitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. (Aus der Reihe „Grundlagentexte Pädagogik“). Weinheim 2000.

<sup>4</sup> 3 Studierende haben zur Frage 1 (Im wievielten Semester ...) keine Angaben gemacht.

Die Daten wurden zunächst sowohl für die Gesamtheit der untersuchten Studierenden als auch differenziert nach den Semestergruppen ausgewertet. Soweit dies interessant erschien, werden auch einzelne Ergebnisse zu den nach Studiendauer differenzierten Studierendengruppen mitgeteilt.

37 % dieser Studierenden studieren noch nach der alten Prüfungsordnung, 63 % nach der neuen PVO. 85,5 % haben den Stufenschwerpunkt Grundschule gewählt, 14,5 % den Schwerpunkt Hauptschule / Realschule.

5 % der befragten Studierenden hat im Ausland studiert; 2 % hat im Ausland das ASP, 5 % das SBP gemacht.

Von den Unterrichtsfächern (Frage 4) werden Deutsch (68 %), Sachunterricht (55 %), Mathematik (34 %), Sport (28 %), Englisch (25 %), evangelische Religion (23 %), Kunst (19 %) und gestaltendes Werken (17 %) am häufigsten gewählt (vgl. Tabelle 1, Anhang<sup>5</sup>). Auch wenn man berücksichtigt, daß überwiegend der Stufenschwerpunkt Grundschule gewählt wird und deshalb Naturwissenschaften wie Biologie, Physik und Chemie kaum eine Rolle spielen, überrascht etwas der geringe Anteil der Studierenden mit dem Fach Mathematik (halb so viele wie Deutsch!).

### 3. Studienmotivation

Für die Studienentscheidung (vgl. Frage 5) war wichtig bzw. sehr wichtig

- in dieser Stadt bzw. Region zu studieren (64 %),
- diesen Studiengang zu studieren (91 %),
- ein bestimmtes Unterrichtsfach zu studieren (83 %),
- eine bestimmte Fächerkombination zu studieren (63 %).

Zur Charakterisierung der befragten Studierenden mögen noch folgende Angaben dienen:

- 14 % von ihnen hat die Hochschule gewechselt, 12 % hat den Studiengang gewechselt, und 36 % hat das Unterrichtsfach gewechselt; nur ein kleiner Teil der Studierenden spielt ernsthaft mit dem Gedanken, den Hochschulort zu wechseln (4 %); 13 % der Studierenden hat manchmal im Verlauf des Studiums ernsthaft bzw. sehr ernsthaft überlegt, ob sie die richtige Studienwahl getroffen haben (Frage 20). Dieser Anteil ist bei den jüngeren Semestern niedriger als in den höheren Semestern (9 % vs. 18 %).<sup>6</sup>

- In diesem Zusammenhang sind die Ergebnisse zur Frage nach den Gründen, die ein Studium in Lüneburg aus der Sicht der Studierenden erschweren, interessant (vgl. Frage 21; Angaben für „völlig richtig“):

- 38 % nennen „unklare Prüfungsanforderungen“,
- 35 % „die Inhalte der Grundwissenschaften bauen zu wenig aufeinander auf“,
- 30 % „die Veranstaltungen der Grundwissenschaften vermitteln zu wenig die prüfungsrelevanten Inhalte“,

---

<sup>5</sup> Die wichtigsten Ergebnisse werden im Text vorgestellt, ohne daß dafür einzelne Tabellen dargestellt werden. Im Anhang werden einige Ergebnisse, die uns wichtig schienen, in tabellarischer Form genauer dokumentiert, wobei wir unsere Angaben auf reine Prozentuierungen beschränkt haben.

<sup>6</sup> Die Hochschultreue der Studierenden ist kein Beweis für die Güte des Studiums. Vermutlich spielen für diese Treue vor allem Faktoren äußerer Attraktivität eines Hochschulortes (z. B. zusammenhängender Campus; Hochschulort als Heiratsmarkt) sowie Nähe zum Elternhaus eine wichtige Rolle. Diese Faktoren werden dadurch bedeutsam, weil es faktisch keine echte Konkurrenz zwischen den Hochschulstandorten gibt: Wer in Lüneburg studiert, hat keine deutlich besseren Einstellungschancen als Studierende, die an anderen Hochschulen studieren.

- 25 % nennen die Angst vor Prüfungssituationen,
- nur 3 % nennen zu hohe stoffliche Anforderungen (wobei sich bei den älteren Semestern die Tendenz zur Ablehnung dieser Aussage noch verstärkt (53 % im Vergleich zu 39 % bei den jüngeren Semestern)).

- bei der Frage nach Gründen, die zu einem Wechsel des Hochschulortes führen könnten (Frage 19), wird am häufigsten „ich werde zu wenig auf meine spätere Tätigkeit als Lehrer vorbereitet, genannt (47 %); vergleichbar häufig nennen die Studierenden „die gewünschte Fächerkombination ist hier nicht möglich“; ein Drittel nennt als möglichen Grund „das Angebot in den Unterrichtsfächern ist zu schmal“.

#### 4. Studienbedingungen allgemein aus der Sicht der Studierenden

Die Frage nach Beratung und Unterstützung zu bestimmten Fragen des Studiums (vgl. Frage 6) hatte zu berücksichtigen, ob die Studierenden überhaupt um Hilfe in dem jeweiligen Bereich nachsuchten. Es fällt auf, daß sowohl zur Frage der Wahl des Stufenschwerpunkts (46 %) als auch zur Frage effektiver Arbeitstechniken (32 %) vergleichsweise eher seltener um Hilfe nachgesucht wird. Bemerkenswert erscheint, daß die Beratung sich offensichtlich kaum auf Fragen effektiver Arbeitstechniken bezieht, - 60 % aller Studierenden gibt hier an, kaum oder gar keine Hilfe erhalten zu haben. Bei den übrigen Punkten ergeben sich für kaum bzw. keine Hilfe folgende Prozentsätze:

- Schwerpunktwahl 38 %,
- Prüfungen 50 %,
- Praktika 32 %,
- eine wissenschaftliche Arbeit anfertigen 53 %.

Aus der Sicht der Studierenden gibt es vor allem für Prüfungsberatungen sowie Beratungen für die Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten ein Beratungsdefizit.

Viele Studierende haben in der ersten Zeit Ihres Studiums mit verschiedenen Aufgaben erhebliche Probleme, wie Tabelle 2 (Frage 7) zeigt. Fasst man die Angaben „hatte einige Probleme“ und „hatte große Probleme“ zusammen, ergeben sich bei der Aussage

- „einen Überblick über den Studiengang zu bekommen“ 74 %,
- „Verfassen von Hausarbeiten“ 61 %,
- „Literaturrecherchen durchführen“ 60 %,
- „Aufstellen eines Semesterwochenstundenplan“ 55 %, und
- „Halten von Referaten“ 42 %.

Bei der Beurteilung verschiedener Aspekte des Studiums in Lüneburg (vgl. Tabelle 3, Frage 8 und 9) fällt auf, daß über 90 %<sup>7</sup> der Studierenden die guten Kontaktmöglichkeiten zu KommilitonInnen rühmen, 84 % Zustimmung ergibt sich zu den Öffnungszeiten der Bibliothek, 81 % zu den Öffnungszeiten der EDV-Räume. Auch die Einordnung der Veranstaltungen im Vorlesungsverzeichnis in die Kategorien der Studienordnung sowie die Verständlichkeit des Vorlesungsverzeichnisses wird als gelungen empfunden.

Probleme sehen die Studierenden bei der studienbezogenen Beratung durch die Fachschaft bzw. Fachgruppe, bei der Verfügbarkeit von Gruppenarbeitsräumen sowie von EDV-Arbeitsplätzen, und bei der Verfügbarkeit von Fachliteratur. Etwa 50 % beurteilen diese Bedingungen als schlecht bzw. sehr

---

<sup>7</sup> Hier wurden die Prozente für „sehr gut“ und „noch gut“ zusammengefaßt.

schlecht (vgl. Tabelle 3). Interessant erscheint zusätzlich, daß die älteren Semester die Punkte „Verfügbarkeit von Fachliteratur“ sowie das Fehlen einer studienbezogenen Beratung noch deutlich häufiger als die jüngeren Semester beklagen (Fachliteratur 1.-3. Semester 29 %, 6. Semester und höher 57 %; studienbezogene Beratung durch die Fachschaft 46 % vs. 69 %).

Frage 10 sollte erfassen, ob bestimmte Fähigkeiten und Kenntnisse im Lehrstudium aus Sicht der Studenten „zu stark“, „gerade richtig“ oder „eher zu wenig gefördert werden“ (vgl. Tabelle 4). Hier ergeben sich für die Kategorie „eher zu wenig gefördert“ folgende Prozentsätze (in Klammern stehen jeweils die Prozentsätze für die höheren Semester):

- 80 % (85 %) Pädagogische Fähigkeiten (z.B. etwas verständlich erklären, Schüler motivieren)
- 69 % (85 %) EDV-Kenntnisse (z.B. Textverarbeitung, Umgang mit dem Internet)..
- 68 % (85 %) Rhetorik, Atemübungen
- 65 % (64 %) Pädagogische Fähigkeiten im Sinne von Hilfen für die Regelung von Konflikten
- 66 % (72 %) Praktisches Wissen in der Pädagogik im Sinne von Unterrichtsplanung und Unterrichtsdurchführung
- 59 % (55 %) Praktisches psychologisches Wissen
- 55 % (52 %) Wissen über Erlebnispädagogik
- 47 % (55 %) Grundlagen empirischer Methoden, Statistik
- 47 % (53 %) Methoden des Anfangsunterrichts
- 46 % (42 %) Sozialpädagogisches Wissen
- 42 % (42 %) Geschlechtsbezogenes Wissen (Sexualpädagogik, Koedukation)

Während die Vermittlung pädagogischer und anwendungsorientierter Kompetenzen (z. B. EDV) nach Meinung der Studierenden eher zu gering gewichtet wird, werden die theoretischen Kenntnisse in Pädagogik, Psychologie und im Wahlpflichtfach überwiegend als angemessen gewichtet bewertet. Allerdings gibt es auch einen gewissen Anteil der Studierenden, welche die theoretischen Anteile als zu stark gewichtet einschätzen (in Pädagogik 36 %, in Psychologie 14 %, im Wahlpflichtfach 23 %). Dies läßt vermuten, daß es bei der Frage theoretischer Kenntnisse auch um die Frage der Art von Theorien geht: Theorien, die empirisch überprüfbar und somit praktisch erprobt sind, also z. B. Theorien in der Psychologie, scheinen höher im Kurs zu stehen als manche Theorien, die von Pädagogen vertreten werden. Erstaunlich erscheint auf diesem Hintergrund das Bedürfnis der Studierenden nach Kenntnissen in den Grundlagen empirischer Forschungsmethoden und Statistik. Offensichtlich besteht ein Bedarf nach Kenntnissen, das den Studierenden eine Bewertung theoretischer Kenntnisse erlaubt. Der Mangel bezüglich solcher Kenntnisse wird von den höheren Semestern noch stärker empfunden. Dies ist auch deshalb erstaunlich, weil vermutlich viele Studierende gleichzeitig eine gewisse Angst vor einem solchen „trockenen“ und „abstrakten“ Fachgebiet haben.

Frage 11 sollte erfassen, bei welchen grundlegenden Veranstaltungen, insbesondere Einführungen, zwischen Angebot und Nachfrage ein Missverhältnis besteht (vgl. Tab. 5). Nach Auffassung der Studierenden (jeweils etwa 50 %) besteht insbesondere im Bereich Sprecherziehung und Informations- und Kommunikationstechnologien im Unterricht ein nicht ausreichendes Veranstaltungsangebot, wobei das Problem in diesen Bereichen dadurch verschärft wird, daß hier – im Gegensatz zu Einführungsvorlesungen - aus lehr- lern-technischen Gründen überwiegend nur in Veranstaltungen mit einer vergleichsweise kleinen Teilnehmerzahl gearbeitet werden kann. In diesen beiden Bereichen steigt das Mangelbewusstsein noch mit der Studiendauer, während es bei den Einführungsveranstaltungen

meist abnimmt (Ausnahme: Erstunterricht). Höhere Semester sind zu 2/3 der Auffassung, es würden zu wenige Veranstaltungen im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien angeboten; bei der Sprecherziehung steigt der Anteil von 51 % auf 61 %.

Die Antworten auf Frage 12 (vgl. Tabelle 6) lassen m. E. ein Bedürfnis der Studierenden nach einer stärkeren Verzahnung von Unterrichtstheorie und Unterrichtspraxis erkennen: Dies äußert sich darin, daß etwa vier Fünftel (!) der Befragten den beiden Lehr-Lernformen „Hospitationen im Unterricht einer Schule“ sowie „Team-Veranstaltungen von Grundwissenschaftlern und Lehrern zu Fragen der Planung und Durchführung von Unterricht“ ein stärkeres Gewicht einräumen möchten. Andere Lehr-/Lernformen wie z. B. Planspiele, Tutorien, Gruppenarbeit in Seminaren oder Exkursionen werden nur von ca. zwei Fünfteln der Befragten häufiger gewünscht, wobei die Gruppenarbeit in Seminaren vergleichsweise unbeliebt zu sein scheint: Hier wünschen sogar 18 % der Studierenden ein geringeres Gewicht.

## 5. Rückmeldungen über Studienleistungen

Zur Frage der Rückmeldungen über die erbrachten Studienleistungen wurden drei Fragen gestellt, eine zur Einschätzung der Rolle der Klausuren (Frage 13), eine zweite zur Frage einer möglichen stärkeren Gewichtung praktischer Leistungen (Frage 14) und eine direkt zu den Rückmeldungen der Dozenten auf eine abgegebene Hausarbeit (Frage 15).

Die Rolle der Klausuren im Lernprozess wird von der Mehrheit der Studierenden eher positiv eingeschätzt (vgl. Tabelle 7). Die Mehrheit der Studierenden (62 %) verneint die Aussage, durch Klausuren beim gewissenhaften und sinnvollen Studieren behindert zu werden. Nur 12 % verneint die Aussage, durch Klausuren Informationen zur Orientierung zu erhalten. Und 26 % stimmen der Aussage zu, „benotete Klausuren informieren mich besser über meinen Wissensstand als Referate oder Hausarbeiten“ (Ablehnung ebenfalls 25 %). Bezüglich der Orientierungsfunktion urteilen höhere Semester allerdings etwas skeptischer (bis 3. Semester 52 % Zustimmung, höhere Semester 37 %). Doch die Aussage „es sollten eher seltener im Lehramtsstudium Klausuren verlangt werden“ wird von den höheren Semestern etwas häufiger abgelehnt (52 % - 45 %). Vermutlich wird den Studierenden mit näherrückendem Examen zunehmend bewusst, daß sie nicht genau genug wissen, wo sie mit ihrem Wissen stehen.

Bezüglich einer stärkeren Gewichtung praktischer Leistungen ergibt sich folgendes Bild (vgl. Frage 14): Die Hälfte der Studierenden hält eine gemeinsame Benotung des Praktikumberichts für wenig sinnvoll, die andere Hälfte für sinnvoll bzw. sehr sinnvoll. In ähnlicher Weise wird auch die Benotung einer schriftlichen Analyse von Unterrichtsstunden beurteilt, die per Video verfügbar sind. Eindeutiger sind die Befunde bei der Aussage, die sich auf die Benotung praktischer Studienleistungen im Zusammenhang mit der Planung und Durchführung von Unterricht bezieht: So halten zwei Drittel der Studierenden „sinnvoll“ bzw. „sehr sinnvoll“, „ab drittem Semester zwei benotete praktische Prüfungen für die Planung und Durchführung einer Unterrichtsstunde“ zu bekommen.

- 48 % der befragten Studierenden hält eine gemeinsame Benotung des ASP durch Mentor und Tutor für sinnvoll bzw. sehr sinnvoll. Mit zunehmender Studiendauer sinkt die Zustimmung zur gemeinsamen Benotung des ASP-Berichts auf 41 % ab.

- 52 % der Studierenden hält die Benotung der schriftlichen Analyse von Unterrichtsstunden, die per Video verfügbar sind, für sinnvoll bzw. sehr sinnvoll. Die Zustimmung zur Benotung der schriftlichen Analyse von Unterrichtsstunden steigt bei den höheren Semestern auf 63 % an.

Bei den Rückmeldungen der Lehrenden in den Grundwissenschaften auf Hausarbeiten ergibt sich bei den mittleren und höheren Semestern folgender Befund<sup>8</sup>: Immerhin 22 % der höheren Semester empfinden die Rückmeldungen durch die Dozenten als unzureichend, 10 % waren mit den bisher erhaltenen Rückmeldungen zufrieden. Die überwiegende Mehrheit der Antworten deutet darauf hin, daß hier allgemeine Urteile nicht möglich sind, weil sich die Lehrenden in ihrem Rückmeldeverhalten stark unterscheiden.

## 6. Das Allgemeine Schulpraktikum (ASP)

Im ASP können die Studierenden Erfahrungen mit ihrer Befähigung zum Lehrerberuf sammeln. Damit diese Erfahrungen mit den theoretisch vermittelten Inhalten verknüpft werden, ist eine intensive Betreuung durch Mentor und Tutor wichtig.

Für die Studierenden ist es in der Regel leicht, einen Praktikumsplatz (97 %) oder einen Tutor zur Betreuung (88 %) zu finden<sup>9</sup>. 39 % waren mit dem eigenen Unterricht sehr zufrieden, 5 % sehr unzufrieden.

*Vorbereitung / Nachbereitung des ASP:* Ein eher geringer Anteil der Studierenden war mit der Vorbereitung (20 %) und Nachbereitung des ASP (16 %) sehr zufrieden. Jeweils größer sind die Anteile der Unzufriedenen (Vorbereitung 32 %, Nachbereitung 38 %).

Die Betreuung durch Mentor und Tutor scheint zumindest teilweise mit erheblichen Problemen behaftet zu sein, auch wenn die Hälfte der Studierenden angibt, mit der Betreuung durch den Mentor sehr zufrieden zu sein (17 % sehr unzufrieden). Mit der Betreuung durch den Tutor sind nur noch 40 % sehr zufrieden (22 % sehr unzufrieden). Die Unzufriedenheit mit der Betreuung durch die Tutoren hängt vermutlich mit der Intensität der Betreuung durch die Tutoren zusammen. Unsere Nachfragen dazu ergaben:

- 9 % der 255 Studierenden, die ein ASP absolviert haben, gibt an, vom Tutor gar nicht im Unterricht besucht worden zu sein, 55 % wurde nur einmal besucht.
- Dozenten, die Studierende 3 mal oder häufiger im Praktikum besuchen, scheinen zu einer kleinen Randgruppe zu gehören (3 %).

Ergänzt wird dieses Bild durch die Angaben zur Dauer der Nachbesprechung: Hierzu gibt die Hälfte der Studierenden an, die Dauer der Nachbesprechung habe höchstens eine halbe Stunde gedauert.

Im Zusammenhang des ASP wird eine Ringvorlesung angeboten, in der meist zu unterrichtsrelevanten Themen Vorträge gehalten werden. An anderen Universitäten werden im Rahmen solcher Vorlesungen zum ASP Unterrichtsplanungen vorgestellt und die konkrete Unterrichtsdurchführung wird anhand von Videoaufzeichnungen verdeutlicht und diskutiert. Die Studierenden sollten nun die Lüneburger Konzeption der Ringvorlesung mit dieser anderen Konzeption vergleichend bewerten (vgl. Frage 27). Dabei zeigt sich, daß

- 20 % der Studierenden angeben, die Lüneburger Konzeption habe sich bewährt, während

---

<sup>8</sup> Die Ergebnisse der Anfangssemester sind hier wenig aussagekräftig, da sie noch kaum Hausarbeiten geschrieben haben.

<sup>9</sup> In Lüneburg wählen sich die Studierenden selbst ihre Tutoren für das ASP. Ihre Wahl bezieht sich dabei weitgehend auf die Lehrenden, die a) aus irgendwelchen Gründen beliebt sind, und b) die ihnen durch das Studium in den ersten Semestern bekannt sind. Dies führt faktisch dazu, daß bestimmte Lehrende, die keine großen Einführungsveranstaltungen bzw. Veranstaltungen für Anfangssemester anbieten, als Tutoren nicht in Betracht kommen und dadurch bestimmte Lehrende „überlaufen“ werden. Dies könnte einer der Gründe dafür sein, daß die Betreuungssituation der Studierenden durch die Lehrenden so problematisch ist.

- 72 % die Auffassung vertreten, die stärker unterrichtsbezogene, durch Videoaufzeichnungen unterstützte Konzeption sei besser geeignet.

## 7. Zur sozialen Situation der Lehramtsstudierenden

Der größte Teil der Studierenden finanziert das Studium *hauptsächlich* durch finanzielle Zuwendungen der Eltern (66 %), 16 % durch Bafög, 10 % durch Erwerbstätigkeit und 8 % durch eigene Mittel (vgl. Frage 28).<sup>10</sup>

Zur Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit ergibt sich folgendes Bild:

- Nur 21 % der Studierenden sagen, „eine Erwerbstätigkeit sei nicht erforderlich“.
- 16 % geben an, sie würden „wegen der hohen Studienbelastung“ nicht erwerbstätig sein.
- 4 % verweist darauf, deshalb nicht zu arbeiten, weil kein Job gefunden wurde.

Insgesamt arbeiten während des Semesters nach unseren Ergebnissen 70 % der Studierenden. Zwar beträgt die Dauer bei der Mehrheit dieser Studierenden bis zu 10 Stunden pro Woche (61 %); das bedeutet jedoch, daß immerhin ein Drittel mehr als 10 Stunden arbeiten; 18 % arbeitet im Semester sogar mehr als 15 Stunden in der Woche.

Nach den Angaben auf Frage 30 investieren die meisten Studenten relativ wenig Zeit in das Studium. Mehr als 15 Stunden in der Woche bringen nur 75 Studierende (20 % der 351 Studierenden, die auf diese Frage geantwortet haben) für das Studium auf<sup>11</sup>.

Für die Erwerbstätigkeit in der semesterfreien Zeit haben wir zwei Fragen gestellt: Eine für die Zeit Februar, März, April 2000 und eine für die Zeit August, September, Oktober 1999. Wie zu erwarten, wird in der Zeit nach dem Sommersemester etwas mehr gearbeitet. Der Anteil der Studierenden, die mehr als 100 Stunden arbeiten, liegt hier bei 39 %, verglichen mit 31 % in der Zeit Februar/März / April. Ein wichtiger Grund hierfür ist, daß im Frühjahr das ASP durchgeführt wird: 18 % geben für diese Zeit an, im Praktikum zu sein und deshalb keiner Erwerbstätigkeit nachgehen zu können, verglichen mit 10 % für die Zeit August, September, Oktober 1999.

Zu den Auswirkungen der Erwerbstätigkeit auf das Studium wurde Frage 33 den Studierenden gestellt. Zu berücksichtigen ist, daß vermutlich auf diese Frage nur die Studierenden geantwortet haben, die erwerbstätig sind, also etwa 70 % der Studierenden. Von diesen geben immerhin 32 % an, dadurch bestimmte Lehrveranstaltungen nicht besuchen zu können, 30 % geben an, wenig Zeit für eine gründliche Vor- und Nachbereitung zu haben, 28 % gibt an, die Doppelbelastung mache ihnen zu schaffen, 24 % weist darauf hin, durch die Erwerbstätigkeit zögere sich der Studienabschluss hinaus.

Es gibt jedoch auch positive Aspekte der Erwerbstätigkeit: 20 % weisen darauf hin, durch die Erwerbstätigkeit positive Anregungen für das Studium gewonnen zu haben, 13 % knüpfen durch die Erwerbstätigkeit Kontakte, die für die Berufstätigkeit nach dem Studium wichtig sind.

17 % der Studierenden meint, die Erwerbstätigkeit wirke sich gar nicht auf das Studium aus.

Bei den Erwerbstätigkeiten (vgl. Frage 34) handelt es sich in der Hälfte der Fälle um Aushilfsjobs (Fabrikarbeiter, Büroarbeit, Kellner, u. ä.); 19 % nennen fachbezogene Arbeit (Ingenieurbüro, Lehrtätigkeit), 11 % die Tätigkeiten einer wissenschaftlichen Hilfskraft, und 9 % die Tätigkeit im erlernten Beruf.

<sup>10</sup> Der Anteil der Studierenden, die auf diese Frage nicht geantwortet haben, ist mit 20 % relativ hoch.

<sup>11</sup> Es ist nicht völlig klar, wie die Studenten die Frage interpretiert haben: Ob sie die Zeit, die sie z. B. allein zum Besuch der Veranstaltungen benötigen, miteingerechnet haben oder nicht, bleibt offen. Aber auch bei Berücksichtigung dieser weiten Interpretation erscheint die durch das Studium absorbierte Zeit als sehr niedrig.

Als bedeutsamerer Einschnitt in das Studium als die Erwerbstätigkeit stellt sich nach unseren Ergebnissen dar, ob die Studierenden Kinder haben. Dies betrifft 26 % aller Studierenden. Interessant ist hier ein Zusammenhang mit der Studiendauer: 22 % der Studierenden der ersten drei Semester haben ein oder mehrere Kinder, ein fast gleich hoher Prozentsatz ist auch bei den höheren Semestern (6. Semester und höher) festzustellen (21 %). Die Studierenden im 4. und 5. Semester haben dagegen zu einem deutlich höheren Anteil Kinder, und zwar zu 38 %. Es ist zu vermuten, daß Kinder zu haben für viele Studierende ein Grund zum Studienabbruch ist, weil sonst der deutlich geringere Kinderanteil in den höheren Semestern nicht zu erklären ist.

Durch direkte Fragen ist hingegen die Wirkung der Elternschaft auf das Studium schwer zu erfassen. Unsere Frage dazu ergibt nur wenige, m. E. wenig aussagekräftige Hinweise. Ein größerer Teil der 107 Studierendeneltern gibt an, wegen der Kinder bestimmte Veranstaltungen nicht besuchen zu können (24 %); auch verweisen 14 % darauf, wenig Zeit für eine gründliche Vor- und Nachbereitung (auch für Prüfungsvorbereitungen) zu haben; 16 % gibt an, die Doppelbelastung mache zu schaffen; etwa gleich viele Eltern beklagen, ihr Studienabschluss würde sich durch die Elternschaft hinauszögern. Es ist anzunehmen, daß es für diese Eltern nicht leicht ist, das Ausmaß der durch die Kinder entstandenen Belastung zuzugeben, so daß die gemachten Angaben m. E. mit einer gehörigen Skepsis zu betrachten sind. Dafür spricht nicht zuletzt, daß die älteren Studienjahrgänge stark „elternbereinigt“ sind, was auf eine sehr hohe Studienabbruchsquote bei den Studierendeneltern schließen läßt.

## 8. Pläne nach dem Studium

Ein Großteil der Befragten beabsichtigt, sich um eine Anstellung im Schuldienst zu bemühen (80 %), wobei dieser Anteil bei den jüngeren Semestern am höchsten ist (85 %), verglichen mit 72 % bei den Studierenden mit mindestens sechs Semestern. Von den sonstigen Antwortalternativen wird lediglich ein mögliches Aufbaustudium (13 %) sowie Jobben (18 %) häufiger genannt.

Wenn man die Studierenden danach fragt, in welcher Sparte sie als Lehrer besonders gerne arbeiten würden, zeigt sich wiederum die hohe Beliebtheit des staatlichen Schuldienstes (87 %). 7 % streben die Arbeit in einem Internat an und 4 % in der Lehrerfortbildung.

## 9. Abschließende Bemerkungen

Nach meiner Auffassung gibt es mehrere empirische Hinweise dafür, daß zentrales Thema einer Studienreform aus Sicht der Studierenden eine stärkere Verzahnung einer Theorie des Unterrichtens (pädagogischen Theorien) und pädagogischer Praxis ist. Die Antworten der Studierenden deuten nicht darauf hin, daß die Studenten allgemein etwas gegen Theorien hätten, eher richten sie sich gegen bestimmte Theorien bzw. Arten des Argumentierens, die die Verbindung zur Unterrichtsrealität verloren haben. Dem entspricht ebenfalls, daß es deutliche Hinweise darauf gibt, daß die Studierenden das Lehramtsstudium als eher zu anspruchslos einschätzen und z. B. zu einem beträchtlichen Anteil darüber besorgt sind, keine Grundkenntnisse in Forschungsmethoden zu besitzen, um dadurch die Fundiertheit von Theorien selbständig bewerten zu können.

Die stärkere Verzahnung von Theorie und Praxis in der Lehrerausbildung kann auf vielfältige Weise Gestalt annehmen, z. B.

- indem die Lehrerausbildung Theorien stärker gewichtet, die sich auf Unterrichtsprozesse beziehen und die an ihr erprobt wurden,
- indem Dozenten durch ihr Verhalten im ASP die Möglichkeiten des ASP besser nutzen,

- indem z. B. mit Hilfe von Videoaufzeichnungen zu bestimmten Problemen des Unterrichts (verständliches Erklären und Strukturieren, Sprechübungen, Rhetorik) in Seminaren Probleme des Unterrichts aufbereitet und analysiert werden,

- indem die Ringvorlesung zum ASP im Sinne einer stärkeren Berücksichtigung von Unterrichtsprozessen und ihrer Verdeutlichung anhand von Videoaufzeichnungen langsam umgestaltet wird.

Daneben gibt es auch andere Probleme wie eine bessere Ausstattung mit Computerarbeitsplätzen und der offenkundige Mangel an Fachliteratur an der Universität Lüneburg (z. B. Fachzeitschriften).

## Anhang

Tabellenverzeichnis	Seite
<b>Tabelle 1:</b> Die von den befragten Lehramtsstudenten gewählten Unterrichtsfächer (vgl. Frage 4)	12
<b>Tabelle 2:</b> Probleme der Studierenden mit ihrem Studium (vgl. Frage 7)	13
<b>Tabelle 3:</b> Beurteilung verschiedener Aspekte des Studiums in Lüneburg (vgl. Frage 8 und 9)	14 14
<b>Tabelle 4:</b> Beurteilung der Förderung von verschiedenen Fähigkeiten/ Kenntnissen im Lehramtsstudium (vgl. Frage 10)	15
<b>Tabelle 5:</b> Veranstaltungen, die nach Meinung der Studierenden zu selten angeboten werden (vgl. Frage 11)	16 16
<b>Tabelle 6:</b> Gewünschte Gewichtung bestimmter Lehr- und Lernformen (vgl. Frage 12)	17
<b>Tabelle 7:</b> Einschätzung der Klausuren (vgl. Frage 13)	17
<b>Tabelle 8:</b> Einschätzung der Gewichtung von Leistungsnachweisen durch die Absolventen (vgl. Frage 7)	18
<b>Tabelle 9:</b> Angemessenheit der Bearbeitungsdauer für die Examensarbeit durch die Absolventen (vgl. Frage 8)	18
<b>Tabelle 10:</b> Bewertung bestimmter Aspekte des Studiums durch die Absolventen (vgl. Frage 6)	18
<b>Tabelle 11:</b> Erschwerende Bedingungen für einen fristgerechten Studienabschluß aus der Sicht der Absolventen (vgl. Frage 4)	19
<b>Tabelle 12:</b> Betreuungssituation bei der Examensarbeit nach Themenvergabe nach den Angaben der Absolventen (vgl. Frage 12)	19
<b>Tabelle 13:</b> Einschätzung der Betreuung durch die Lehrenden zur Vorbereitung der Examensklausuren sowie der mündlichen Prüfungen durch die Absolventen (vgl. Frage 15)	19
<b>Tabelle 14:</b> Beurteilung verschiedener Aspekte des Studiums in Lüneburg durch die Absolventen (vgl. Frage 29)	20
<b>Tabelle 15:</b> Praxisanteil im Lehramtsstudium durch ASP ausreichend aus der Sicht der Absolventen (vgl. Frage 30)	20
<b>Tabelle 16:</b> Beurteilung verschiedener Ausbildungsmodelle für die Lehrerbildung mit unterschiedlich großem Praxisanteil durch die Absolventen (vgl. Frage 31)	21

**Tabelle 1:** Die von den befragten Lehramtsstudenten gewählten Unterrichtsfächer (vgl. Frage 4)

<b>UNTER- RICHTSFACH</b>	<b>(n = 416) %</b>
Biologie	5
Chemie	1
Deutsch	68
Englisch	25
Erdkunde	2
Ev. Religion	23
Kath. Religion	1
Geschichte	1
Gest. Werken	17
Kunst	19
Mathematik	34
Musik	11
Physik	2
Politik	2
Sachunterricht	55
Sport	28
Text. Gestalten	1
Sonstiges	0

**Tabelle 2:** Probleme der Studierenden mit ihrem Studium (vgl. Frage 7)

	betraf mich nicht	keine Pro- bleme	wenig Pro- bleme	einige Pro- bleme	grosse Pro- bleme
a) Aufstellen eines Semesterwochenstundenplans (n = 415)	0 %	10 %	35 %	41%	14 %
b) Überblick über den Studiengang bekommen (n = 415)	0 %	5 %	21 %	48 %	26 %
c) Verfassen von Hausarbeiten/Referaten (Gliederung, Literaturverzeichnis, Zitieren) (n = 413)	3 %	3%	32%	40 %	21 %
d) Halten von Referaten (Vortragstechnik, Medieneinsatz, Verwenden von Folien) (n = 411)	8 %	8 %	42 %	32 %	10 %
e) Durchführung einer Literaturrecherche (n = 408)	11 %	4 %	25 %	42 %	18 %

**Table 3:** Beurteilung verschiedener Aspekte des Studiums in Lüneburg  
(vgl. Frage 8 und 9)

	sehr gut	noch gut	eher schlecht	schlecht
a) Kontaktmöglichkeiten zu KommilitonInnen (n = 416)	55%	36 %	8 %	0 %
b) Studienbezogene Beratung durch die Fachschaft/ -gruppe (n = 384)	4 %	36 %	48 %	13 %
c) Anzahl der EDV-Arbeitsplätze (n = 390)	7 %	43 %	37 %	14 %
d) Öffnungszeiten der EDV-Räume (n = 384)	22 %	59 %	15 %	4 %
e) Verfügbarkeit von Fachliteratur/-zeitschriften in der Bibliothek (n = 405)	10 %	44 %	35 %	11 %
f) Öffnungszeiten in der Bibliothek (n = 409)	27 %	58 %	10 %	6 %
g) Verfügbarkeit von Gruppenräumen (n = 382)	7 %	41 %	40 %	12 %
h) Die Verständlichkeit der Studienordnung (grünes Heft) (n = 414)	11 %	56 %	31 %	3 %
i) Die Verständlichkeit des Vorlesungsverzeichnisses (VV) (n = 417)	25 %	64 %	10 %	1 %
j) Die Einordnung der Veranstaltungen im VV i. d. einzelnen Kategorien d. Studienordnung (n = 417)	9 %	35 %	40 %	16 %

**Tabelle 4:** Beurteilung der Förderung von verschiedenen Fähigkeiten/ Kenntnissen im Lehramtsstudium (vgl. Frage 10)

		eher zu stark gefördert	genau richtig	eher zu wenig
a)	EDV-Kenntnisse Studierende (n = 410) Absolventen (n = 107)	1 % 1%	30 % 11 %	69 % 89 %
b)	Pädagogische Fähigkeiten (etwas erklären, motivieren können) Stud. (n = 414) Absolv. (n = 108)	1 % 0 %	19 % 6,5 %	80 % 94 %
c)	Pädagog. Fähigkeiten (Konflikte lösen/regeln können) Studierende (n = 411)	1 %	35 %	66 %
d)	Theoretisches Wissen in der Pädagogik Stud. (n = 416) Absolv. (n = 108)	36 % 41 %	56 % 53 %	8 % 7 %
e)	Praktisches Wissen in der Pädagogik (Anfangsunterricht) Studierende (n = 407) Absolventen <sup>12</sup> (n = 108)	2 % 0 %	51 % 16 %	47 % 84 %
f)	Unterrichtsplanung und -durchführung (n = 407)	2 %	33 %	66 %
g)	Theoretisches Wissen in Psychologie St. (n = 412) Absolv. (n = 108)	14 % 12 %	71 % 79 %	15 % 9 %
h)	Theoret. Wissen im Wahlpflichtfach Stud. (n = 408) Abs. (n = 108)	23 % 33 %	55 % 56 %	21 % 11 %
i)	Praktisches psych. Wissen Stud. (n = 407) Abs. (n = 108)	1 % 0 %	41 % 23 %	59 % 77 %
j)	Grundlagen empirischer Forschungsmethoden (n = 398)	10 %	43 %	47 %
k)	Wissen über Erlebnispädagogik Stud. (n = 402) Abs. <sup>13</sup> (n = 108)	2 % 0 %	43 % 16 %	55 % 84 %
l)	Rhetorik, Atemübung Studierende (n = 403) Absolventen (n = 108)	4 % 0 %	28 % 12 %	68 % 88 %
m)	Geschlechtsbezogenes Wissen (n = 395)	3 %	55 %	42 %
n)	Sozialpädagogisches Wissen (n = 401)	2 %	52 %	46 %

<sup>12</sup> Im Absolventenbogen wurden zwei Aussagen des Lehramtsbogens zusammengefaßt (Anfangsunterricht und Unterrichtsvorbereitung). Die Prozentsätze sind somit nicht direkt miteinander vergleichbar.

<sup>13</sup> Im Absolventenbogen wurden zwei Aussagen zusammengefaßt ...pädagogische Handlungsfelder (wie Erlebnispädagogik, Sexualpädagogik- und Beratung), die Prozentsätze sind somit nicht direkt miteinander vergleichbar.

**Tabelle 5:** Veranstaltungen, die nach Meinung der Studierenden zu selten angeboten werden (vgl. Frage 11)

<b>VERANSTALTUNG</b>	<b>(n = 417) %</b>
Erstunterricht	28
Einf. in d. Pädagogik	23
Einf. in d. Schulpädagogik	19
Einf. in d. Soziologie	19
Einf. in d. Psychologie	21
Sprecherziehung	49
Informationstechnologien	51
Sonstiges	5

**Table 6:** Gewünschte Gewichtung bestimmter Lehr- und Lernformen  
(vgl. Frage 12)

LEHR-/ LERNFORM	stärkeres Gewicht	gleichbleibendes	geringeres Gewicht
a) Hospitation (n = 413)	84 %	16 %	0 %
b) Plan-/Rollenspiele (n = 409)	47 %	45 %	8 %
c) Übungen (n = 411)	49 %	46 %	5 %
d) Examenskolloquien (n = 356)	42 %	57 %	1%
e) Exkursionen (n = 407)	41 %	52 %	7 %
f) Team-Veranstaltungen: Planung u. Analyse von Unterricht (n = 401)	75 %	23 %	2 %
g) Projekte gemeinsam planen (n = 407)	47 %	48 %	4 %
h) Gruppenarbeit in Seminaren (n = 410)	18 %	64 %	18 %

**Table 7:** Einschätzung der Klausuren (vgl. Frage 13)

	völlig richtig	teils/teils	eher unrichtig
a) Klausuren behindern mich (n = 411)	5 %	32 %	62 %
b) Klausuren geben Orientierung (n = 412)	44 %	44 %	12%
c) Bereiten auf das 1. Staatsexamen vor (n = 405)	32 %	52 %	16 %
d) Klausuren sollten seltener geschrieben werden (n = 409)	11 %	38 %	50 %
e) Benotete Klausuren informieren besser als Referate/Hausarbeiten (n = 412)	26 %	49 %	25%

**Tabelle 8:** Einschätzung der Gewichtung von Leistungsnachweisen durch die Absolventen (vgl. Frage 7)

		stärkeres Gewicht	keine Veränderungen	geringeres Gewicht
a) Klausur	(n = 107)	29 %	62 %	9 %
b) Hausarbeit	(n = 106)	24 %	68 %	9 %
c) Bericht (Praktikum, Projekt, Exkursion)	(n = 107)	43 %	45 %	12 %
d) Referat	(n = 107)	35 %	55 %	10 %

**Tabelle 9:** Angemessenheit der Bearbeitungsdauer für die Examensarbeit durch die Absolventen (vgl. Frage 8)

	<b>n = 108</b>
Ja, Verlängerung	28 %
Keine Veränderung	69 %
Ja, Verkürzung	32 %

**Tabelle 10:** Bewertung bestimmter Aspekte des Studiums durch die Absolventen (vgl. Frage 6)

		eher gut	eher schlecht
a) Kontakte zu Lehrenden	(n = 107)	71 %	29 %
b) Beratung durch Lehrende	(n = 106)	55 %	45 %
c) Chancen zur Teilnahme an Forschungsprojekten	(n = 107)	15 %	85 %
d) Vorbereitung auf die Berufspraxis	(n = 107)	5 %	95 %

**Tabelle 11:** Erschwerende Bedingungen für einen fristgerechten Studienabschluß aus der Sicht der Absolventen (vgl. Frage 4)

		% genannt
a)	...zu hohe Anforderungen (n = 108)	6 %
b)	...Angebotsdefizite bei Pflichtveranstaltungen (n = 108)	79 %
c)	...Angst vor der Prüfungssituation (n = 108)	19 %
d)	...Unklare Prüfungsanforderungen (n = 108)	36 %

**Tabelle 12:** Betreuungssituation bei der Examensarbeit nach Themenvergabe nach den Angaben der Absolventen (vgl. Frage 12)

		% trifft zu
a)	...keinerlei Hilfestellung (n = 98)	11 %
b)	...Hilfe bei Literaturrecherche (n = 102)	73 %
c)	...Hilfe bei Strukturierung des Themas (n = 103)	68 %
d)	...Konkrete Hilfe bei einzelnen Passagen (n = 102)	26 %

**Tabelle 13:** Einschätzung der Betreuung durch die Lehrenden zur Vorbereitung der Examensklausuren sowie der mündlichen Prüfungen durch die Absolventen (vgl. Frage 15)

	sehr gut / gut	teils / teils	schlecht / sehr schlecht
a) Erreichbarkeit des Dozenten für eine persönliche Beratung (Sprechstunde, telefonisch) (n = 106)	44 %	40 %	16 %
b) Inhaltliche Vorschläge (Gliederungsab-sprache, Themenvorschläge, Literaturhin-weise) (n = 107)	47 %	36 %	17 %
c) Rückmeldung über den Stand der Vor-bereitung (n = 107)	15 %	31 %	54 %

**Table 14:** Beurteilung verschiedener Aspekte des Studiums in Lüneburg durch die Absolventen (vgl. Frage 29)

	sinnvoll	nicht sinnvoll
a) Es sollte theoretisch besser fundiert sein, dafür können Praxanteile entfallen (n = 107)	3 %	97 %
b) Es sollten verstärkt sozialpädagogische Inhalte angeboten werden (n = 105)	66 %	34 %
c) Die Studierenden sollten von vornherein mehr Spielräume für Interessenschwerpunkte bekommen (n = 104)	42 %	58 %
d) Es sollten mehr empirische Forschungen zu Unterrichtsprozessen berücksichtigt werden (n = 103)	57 %	43 %
e) Die Methoden empirischen Arbeitens sollten in das Lehramtsstudium integriert werden (n = 104)	52 %	48 %
f) Es sollten von den Studierenden mehr praktische Übungen verlangt werden, die auf die Tätigkeit des Lehrers vorbereiten (n = 106)	96 %	4 %
g) Es wird zuviel über Probleme der Zensurenggebung und zu wenig über praktische Zensurenggebung vermittelt (n = 95)	81 %	19 %
h) Die Veranstaltungen sind zu sehr auf den Stufenschwerpunkt (Grundschule) und zu wenig auf Haupt – und Realschule ausgerichtet (n = 97)	54 %	46 %
i) Es sollte stärker vermittelt werden, wie Lehrer konkret auf Unterrichtsstörungen reagieren können (n = 107)	94 %	7 %
j) Es sollte zu Lehrzwecken eine Videothek mit guten Filmen zu verschiedenen Unterrichtsmodellen- und –situationen aufgebaut werden (n = 417)	92 %	8 %

**Table 15:** Praxisanteil im Lehramtsstudium durch ASP ausreichend aus der Sicht der Absolventen (vgl. Frage 30)

	% genannt
Das Praktikum sollte entfallen (n = 108)	1 %
ASP ausreichend (n = 108)	3 %
Mehr Praxisbezug als durch ASP nötig (n = 108)	96 %

**Tabelle 16:** Beurteilung verschiedener Ausbildungsmodelle für die Lehrerbildung mit unterschiedlich großem Praxisanteil durch die Absolventen (vgl. Frage 31)

	n = 107
_____ Die Praxisanteile (ASP, einschließlich Vor- und Nachbereitungsseminar werden gestrichen. Stattdessen wird mehr Theorie behandelt. Praxis ist erst Inhalt der 2. Phase.	2 %
_____ Die Praxisanteile (ASP, einschließlich Vor- und Nachbereitungsseminar) sollten unverändert beibehalten werden.	2 %
_____ Der Praxisanteil sollte stärker mit den Theorieteilten verknüpft werden	96 %